

Wiener Pauluswerks vor 25 Jahren — herausgibt (vgl. FR IX, 63 f.; X, 102f.). Diesmal ist es vorwiegend der eingehenden Auseinandersetzung mit dem Werke *Martin Bubers* aus Anlaß seines 80. Geburtstags am 8. 2. 1958 gewidmet; mehr mittelbar in Studien über ‚Gesetz‘ und ‚Propheten‘ sowie — besonders tiefdringend und Bubers Abfertigung C. G. Jungs unterstützend — über ‚Job and his comforters‘ (vom Mit-herausgeber B. Ulanov); unmittelbarer in der Analyse von Bubers Ich-Du-Philosophie, seinem Verhältnis zu Jesus und vor allem einer breitangelegten gründlichen Auseinandersetzung des Herausgebers selbst mit dem Chassidismus und Bubers Bild davon. — Neben dankbarer Würdigung seines umfassenden Werkes (leider etwas zu wenig seiner exegetischen Leistungen; besonders der grundlegenden Mit-entdeckung — neben Franz Rosenzweig — des biblischen Leitwortstils) findet sich auch höfliche aber sehr dezidierte Kritik; meistens, scheint uns, berechtigte, wenn auch nicht so tiefdringende wie bei Balthasar. In einem besonders betonten Falle freilich müssen wir Buber gegen Vorwürfe in Schutz nehmen. An zwei Stellen, S. 22 und S. 247, wird Anstoß an seiner Äußerung bei Entgegennahme des Buchhändlerfriedenspreises in Frankfurt 1953 genommen, wo er zwischen Nichtschuldigen, passiv und aktiv Schuldigen am Massenmord der Hitlerzeit unterschieden und von den letzteren gesagt hatte, sie hätten sich so weit aus dem gemeinsamen Bereich des Menschlichen in den monströser Unmenschlichkeit entfernt, daß nicht einmal Haß, geschweige denn Überwindung des Hasses in ihm aufkommen konnte; „und wer bin ich, daß ich mir hier zur ‚vergeben‘ anmaßen dürfte!“ Davon abgesehen, daß Buber aus genau dem entgegengesetzten Grunde, d. h. als zu versöhnlich, von zionistischer Seite angegriffen wurde (Dr. Klees Angriff und Bubers Erwiderung sind den Rundbrieflesern aus Nr. 25/28, S. 46 f. bekannt), sollte gerade die letzte Wendung den christlichen Leser doch wohl an die neutestamentliche Feststellung erinnern haben, daß es nur Gottes eigne Sache ist, Sünden zu vergeben (auch der gekreuzigte Jesus und der gesteinigte Stephanus erbitten Gottes Vergebung für ihre Mörder, statt selbst solche Vergebung auszusprechen); da überdies der einzelne Fromme „seinen Schuldigern“ vergibt, bzw. dem, der ihn selbst um Vergebung bittet (Luk 17, 3 f.), nicht aber billige Vergabungsworte für reuelose Massenmörder ins Leere hinein ausspricht, wenn er seine Worte gebührend zu wägen weiß, sollte man in dieser Sache wirklich nicht christlicher als der Christus sein und die schlichte Richtigkeit von Bubers Haltung gegenüber denen anerkennen, die sich selbst zu Mordwerkzeugen erniedrigt haben und es bis heute nicht bereuten, wie ja mehrere Prozesse kürzlich zeigten.

Von den sonstigen Beiträgen des Bandes ist noch sehr zu begrüßen ein solcher über Juden, Christen und Moslems, — womit auch hier die „ökumenische Beziehung in statu nascendi“ sinngemäß auf den Islam ausgedehnt wird, wie es seit Jahren unser Anliegen im RUNDBRIEF ist (vgl. IX, S. 36; X, S. 34 ff.); eine im wesentlichen treffende Untersuchung der Dornbusch-Offenbarung des Gottesnamens (Ex 3, 14, mit Dubarle treffend als Nicht-Preisgabe ‚greifbarer‘ Wesenselemente Gottes verstanden, wozu nur auch der wichtigste Paralleltext Ex 33, 19 zu zitieren gewesen wäre; vgl. FR X, S. 107, Sp. 1f.); durchschlagende Kritiken religionsphilosophischer Entgleisungen Arnold Toynbees und Abba H. Silvers; nicht zuletzt respektvolle Berichte über die ‚Warschauer Ghetto‘-Dichtung Zvi Kolitz (vgl. FR X, S. 57, Sp. 2) und ‚Vater vergib!‘ von Hermann Adler (Nr. 10/11, S. 34) sowie über das umfassende (allerdings trotzdem noch lückenhafte) Werk von den nichtjüdischen ‚Hütern‘ ihrer jüdischen verfolgten Menschenbrüder, ‚Their brothers keepers‘ von Philip Friedman (New York 1957).

Das Brückenbogensegment auf dem katholischen Ufer ist nun mit den vorliegenden drei Bänden wohl fundiert und orientiert; in den nächsten hoffen wir auch Verbindungsstücken von ‚drüben‘ zu begegnen; besonders begrüßenswert wäre bei-

spielsweise eine englische Fassung der Wiedergabe des Basler Theologengesprächs, zu welchem auch Father Oesterreicher eingeladen war und an dessen Fortsetzung er hoffentlich teilnehmen kann.

Het Mysterie van Israel, hrsg. v. Msgr. Prof. Dr. J. Willebrands. Utrecht 1957. Uitgeverij Het Spectrum, 245 Seiten.

Het Feit Israel door IR. M. Wijnhoven. Amsterdam 1958, 235 Seiten.

Das Mysterium Israels wird in der ersten offiziellen Buchveröffentlichung des Niederländischen Katholischen Rats für Israel in verschiedenen Beiträgen erörtert. Die einen gelten der katholischen Israel-Kontaktnahme in den verschiedenen westlichen Ländern (Deutschland, Frankreich, Schweiz, USA, Österreich, Niederlande) und ihrer Bedeutung für das heutige christliche Glaubensbewußtsein (O. Schwarz, S. 9—33, 136 bis 176), andre dem Mysterium im AT, NT, Liturgie und Tradition sowie dem jüdischen Selbstverständnis bei den Rabbinen (Schubert, deutsch in JUDAICA, vgl. FR X, S. 107); der besonders wichtige Schlußbeitrag von P. Dr. C. F. Pauwels OP über das Mysterium Israels und die ökumenische Bewegung wirft die grundsätzlichen Fragen auf, die größtenteils inzwischen auf der internationalen Expertentagung August 1958 in Apeldoorn (s. o. S. 80) weitgehend positiv beantwortet werden konnten.

‚Das Faktum Israel‘ (im Selbstverlag des Verfassers, Amsterdam, Postbus 258) analysiert das ‚Volk der Auswanderung‘, ... der Heimkehr und ... der (trotzdem!) bleibenden Zerstreuung, das Land, das dieses Volk zu bedürfen scheint, ohne es verkam, mit ihm wieder aufblüht, von dem dieses Volk auch als zerstreutes niemals loskommt. Auch wenn im einzelnen manches konstruktiv überspitzt erscheint, liegt hier doch ein nachdenkenswerter Versuch vor, aus den Fakten selbst die einzigartige („über-natürliche“) Geschichtlichkeit, bzw. geschichtliche Einzigartigkeit Israels zwingend zu erweisen, gerade auch dem Nicht-Theologen.

F. Lovsky: Antisémitisme et mystère d'Israel. Paris 1955. Ed. Albin Michel. 559 Seiten.

Eine Geschichte und Deutung der Judenfeindschaft von christlicher Seite folgt mit diesem Buche der früher angezeigten von jüdischer (Poliakow, vgl. VIII, 63) auf dem Fuße; und vor allem andern darf gesagt werden, daß es ein intellektuell und moralisch sauberes Werk ist, das zwischen Sylla und Charybdis, Apologie und ‚Selbstanklage‘ die rechte Mitte hält, dessen man sich nicht als Christ zu schämen braucht, eben weil es auch das Beschämende beim rechten Namen nennt, ohne doch darin zu übertreiben (oder gar für moralisches Versagen dogmatische Verantwortlichkeiten zu konstruieren, wie es leider so häufig geschieht). Eben weil also hier eine Art Handbuch entstand, das man in viele Hände wünschen möchte, erscheint auch etwas eingehendere Kritik vonnöten.

L. geht von einer Unterscheidung aus, die als solche ganz unabhängig von der dafür von ihm verwendeten Terminologie sicher legitim ist: Der existentielle Protest Jesu gegen „die Juden“ und der konfessionelle (dogmatische) Gegensatz der christlichen Lehre zur jüdischen (Ls. ‚christlicher Antijudaismus‘, S. 103 f.) ist nicht dasselbe wie jene Gruppenfeindschaft („Antisemitismus“), zu der er oft entartet. Wir würden nun freilich sagen: Die Haltung eines Paulus gegenüber der Religion seiner Lehrer und seiner eignen Jugend ist ganz sicher keine Judenfeindschaft (Röm 9, 3 f.), wird aber trotz seiner entschiedenen Bestreitung der allgemeinen Heilsnotwendigkeit des Thorabuchstabens auch nicht als ‚Antijudaismus‘ treffend gekennzeichnet, weil er ja gerade das wahre Judentum betätigen will (Röm 2, 28 f.). Ganz wie dezidierte Katholiken gleich Thomas More, Ignatius von Loyola, Newman und Maritain nicht als ‚antievangelisch‘ bezeichnet werden können, weil sie ja gerade dem Vollgehalt des Evangeliums nur als Katholiken gerecht werden